

### Das verfälschte Beweisstück Clemenceaus.

Budapest, 13. April.

Daß die Machthaber in Frankreich sich zu der Kühnheit verstiegen haben, durch Fälscherkünste verwerflichster Art das feste Bündnis der Mittelmächte in die Luft sprengen zu wollen, wird nach der auf ausdrücklichen Befehl unseres Königs amtlich verlautbarten Erklärung unseres Ministeriums des Aeußern in den Augen aller rechtschaffenen denkenden Menschen des Erdenrundes als erwiesene Tatsache gelten. Das zynische Verbrechen, das hier begangen wurde, richtet sich selbst. Kein Urteil der sittlichen Empörung kann streng genug sein, es nach Gebühr zu brandmarken. Abgrundtiefer ist der moralische Verfall, der sich nicht scheut, zu derlei Mitteln zu greifen. Schon der Gedanke allein, durch Verfälschung der Worte eines gekrönten Staatsoberhauptes die Beziehungen zwischen Staaten, die mit vereinten Kräften die härteste Schicksalsprüfung zu bestehen haben, vergiften zu wollen, ist eine der ganzen Menschheit zugefügte Schmach. Der Waffengang des Krieges mag die Gebote menschlicher Barmherzigkeit aufheben, die Gesetze des Völkerrechts durch die Leidenschaften, die er entfacht, außer Kraft setzen, überhaupt manches, was in dem Gewissen der Menschheit festgewurzelt schien, über den Haufen rennen. Aber auch im Kriege, ja im Kriege erst recht, dürfen die Gesetze der Ehre ihre Geltung nicht verlieren. Ein Staat, der sich darüber hinwegsetzt, daß das Schlachtfeld, dessen Boden seine Bürger mit ihrem Blute düngen, das Feld der Ehre bleiben muß, hat nicht nur sich selbst mit unheilbarem Makel bedeckt, er hat auch das letzte sittliche Gut, das den Völkern inmitten der furchtbaren Verwilderung noch geblieben ist, besudelt und entwertet. Ein Königswort, an dem nicht gemäkelt werden darf, erklärt vor dem Richterstuhl des Menschheitsgewissens, daß eine Aeußerung über die Hauptfrage dieses schrecklichen Völkerringens durch eine abscheuliche Fälschung just in ihr Gegenteil verkehrt worden ist. König Karl hat im Brief an seinen Schwager die französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen mit aller Deutlichkeit als ungerechtfertigt bezeichnet. Offenbar in der Absicht, einen Keil in das mitteleuropäische Bündnis zu treiben, hat man in Paris — ob im Elysée-Palast oder am Quai d'Orsay, das wird sich später wohl erfahren lassen — diesen Satz in sein Gegenteil umgefälscht und an seine Stelle einen Passus geschmuggelt, der den französischen Ansprüchen die Berechtigung zuerkennt und ihnen die Unterstützung unseres Königs verheißt. Wenn das Ehrgefühl in den gesitteten Völkern der Erde noch nicht ganz erloschen ist, muß ein einziger Schrei der Entrüstung über dieses niederträchtige Verbrechen sich erheben.

Diese Fragen sind es, die heute die öffentliche Meinung beschäftigen. Ihrer offenmütigen Erörterung sollte auch unter den außerordentlichen Verhältnissen des Krieges, auf die eine gewissenhafte Publizistik zweifellos bedacht bleiben wird, kein Hindernis in den Weg gelegt werden.

#### Ein Ministerrat im Elysée.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Genf, 13. April.

Die Veröffentlichung des Wortlautes des Briefes des Königs Karl an den Prinzen Sixtus von Bourbon wird von den Pariser Blättern von Freitag als ein Ereignis von größter Bedeutung bezeichnet. L'Homme Libre spricht von einem historischen Ereignis. Selbst die Erläuterungen über die Kriegslage, die in der Presse sonst das ganze Interesse in Anspruch nehmen, tritt momentan hinter diesen Auseinandersetzungen zwischen Clemenceau und Czernin zurück. Die Veröffentlichung des Wortlautes des Briefes bildet selbst keine Ueberraschung mehr, da die Blätter dies bereits als unmittelbar bevorstehend angezeigt haben.

Wie den Berichten zu entnehmen ist, fand Donnerstag im Elysée-Palast unter dem Voritze des Präsidenten Poincaré ein Ministerrat statt. Der Präsident hatte kurz vorher eine Unterredung mit dem diplomatischen Vertreter Großbritanniens.

Clemenceau wird im Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten die offizielle Darstellung der Agence Havas noch durch eine eingehende mündliche Mitteilung ergänzen. Ueber eine Veröffentlichung des von Clemenceau erwähnten angeblichen zweiten Briefes des Königs Karl, in dem vom Grafen Czernin die Rede sein soll, wird vorläufig nichts erwähnt. (Telegr.-Komp.)

#### Die sozialistische Gruppe der französischen Kammer verlangt Rechenschaft.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Paris, 13. April.

Paris meldet: Die sozialistische Kammergruppe hat sich in einer Sitzung mit dem Zwischenfall Clemenceau-Czernin beschäftigt und beschloffen, ihre Vertreter in der Kommission für auswärtige Angelegenheiten zu beauftragen, dringenden Zusammentritt dieser Kommission, sowie den Zusammentritt der Armeekommission zu verlangen. Die Partei wünscht, daß Clemenceau sowohl über die politische wie die militärische Lage nähere Aufklärungen erteile. Sobald Clemenceau in den Kommissionen gesprochen haben wird, wird die sozialistische Kammergruppe darüber beschließen, ob sie den Zusammentritt der Kammer zur Besprechung dieser Angelegenheit als notwendig erachtet. (Telegr.-Komp.)

#### Eine Erklärung Ribots.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Haag, 13. April.

Liberté veröffentlicht eine Unterredung mit Ribot, der sich bezüglich der Veröffentlichung des Briefes des Königs Karl äußerte. Unter anderem erklärt Ribot, daß seine Regierung in dieser Angelegenheit immer in engster Verbindung mit den Alliierten vorgegangen sei. (Telegr.-Komp.)

#### Wiener Presskommentare.

Wien, 13. April.

Zur Fälschung des Briefes Sr. Majestät an den Prinzen Sixtus von Bourbon schreibt das Neue Wiener Tagblatt: Das Schreiben Kaiser Karls entsprach augenscheinlich dem schon in der Thronrede ausgesprochenen Bestreben des Monarchen, sein Reich und seine Völker sobald als möglich von den Schrecknissen des Krieges zu befreien und einem ehrenvollen Frieden zuzuführen.

Die Zeit führt aus: Wie die Fälschung zustande kam und auf welche Weise überhaupt ein Privatbrief des Kaisers in dieser oder jener Fassung dem Präsidenten der französischen Republik übermittelt werden konnte, was laut amtlicher Feststellung auftragswidrig war, diese Umstände bedürfen wohl noch einer weiteren Aufklärung. Die Hauptsache aber ist vollkommen klar und sicher: Kaiser Karl erkannte niemals die französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen als gerecht an. Oesterreich-Ungarn ist und bleibt bundestreu. Diese Bundestreue ist durch Taten erwiesen und mit keinem Worte jemals verletzt worden.

Das Deutsche Volksblatt sagt: Das feierliche Bekenntnis beider Monarchen zur felsenfestesten Bundestreue und zum unentwegten Zusammenstehen beider Reiche übertönt laut das Geschrei der Völker, die ihre faule Ware viel zu spät auf den politischen Markt werfen, als daß sie außer bei ihren eigenen Freunden willige Abnehmer für ihre Lügen fänden.

In der Reichspost heißt es: Es war vorauszusehen, daß Clemenceau, der doch irgendwie seine Prahlerei, daß er über ein Zeugnis des Kaisers zugunsten der Berechtigung der französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen verfügt, rechtfertigen mußte, gerade jene Stelle in dem Briefe, die die französische Forderung als unvertretbar, weil ungerecht erklärt, nicht unrevidiert der Öffentlichkeit übergeben, sondern sie für seinen Bedarf zurechtformen würde.

#### Neutrale Urteile.

Zürich, 12. April.

Die Neue Zürcher Zeitung führt unter der Ueberschrift: „Von der Unwahrheit zur Fälschung“ aus:

Im Neg eigener Unwahrheiten verstrickt, suchte Clemenceau sich durch einen Hauptschlag freizumachen und gleichzeitig den Gegner zu Boden zu strecken.

berief sich auf einen angeblichen vertraulichen Brief des Kaisers und Königs Karl vom März 1917. Für jeden Denkfähigen war es von vornherein klar, daß es sich hier um einen Verzweislungscoup handelte. Kaiser und König Karl parierte aber den Sieb glatt und prompt in dem gestern veröffentlichten Telegramm an Kaiser Wilhelm. Der Brief soll angeblich an den König von England gerichtet sein. Möge er nun an diesen oder an eine beliebige andere hohe Stelle adressiert sein, so mußte sich Clemenceau ohne weiteres sagen, daß es sich nur um die denkbar plumpest Fälschung handeln könne. Auf wessen Anstiften geschah die Fälschung und wer hat sie begangen? Man steht hier vor einem Akt, wie ihn ähnlich nur die dunkelsten Episoden der Geschichte kennen und der kaum seinesgleichen hat. Die Entente liegt im Todeskampfe. Er zeichnet sich ab in den Reden von Lloyd George und Bonar Law im englischen Unterhause, er zeichnet sich ab in der Fälschung dieses Herrscherbriefes und in der Ausschaltung dieser Fälschung. In den zitierten Reden liegen Momente, denen die Welt ihre Achtung nicht versagen kann, für das andere kann sie aber nur Verachtung und Ekel haben. Man beschmutzt damit den Selbstenkampf der braven französischen Truppen.

Die Entente hat dem Weltkrieg zu Beginn das Stigma der Lüge aufgedrückt, sie hat diese auch weiter zu ihrem Verbündeten und am Ende geht es nun von der Lüge zur Fälschung. Auch diese hält das bereits hereingebrochene Gericht nicht aus. Zunächst dürfte es zweifeln: Clemenceau und Poincaré.

Die Zürcher Post sagt: Man hat in Paris offenbar jede Hoffnung aufgegeben, auf der österreichisch-ungarischen Brücke zum Frieden zu kommen. Rücksichten müssen also nicht mehr genommen werden. Andererseits ist Clemenceau in einer Lage, die keine Unklarheiten verträgt. Er, der die Defaitisten in der französischen Republik mit ungewöhnlichem Fanatismus verfolgt hat, muß sich, wenn irgendwie möglich, reinwaschen von dem Vorwurfe, daß er selbst sich auf friedlichen Pfaden der Annäherung an die feindlichen Staaten bewegt habe. Wie weit ihm das gelingt, wird von der französischen Kammer festzustellen sein. Es ist in dieser Lage schon ein Erfolg, daß er die Aufmerksamkeit und die Spannung des Augenblicks von seiner Person auf diejenige des jungen österreichischen Herrschers ablenken konnte.